

Blüte im Tessiner Maisfeld

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 17

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blüte im Tessiner Maisfeld

In der ersten Hälfte Mai war das Feld, nachdem man es gebührend gepflügt, mit der Egge eben gemacht und dann besät hatte, unverändert geblieben. Mit seinem weichen Braun, allerdings nur aus einer gewissen Entfernung betrachtet; denn in der Nähe war es etwas anderes, da waren Schollen von hartgewordener Erde, Steine und alte Wurzeln, und da waren auch weiterhin die Spuren der Schuhe desjenigen, der den Mais gesteckt hatte. Aber aus einer gewissen Entfernung war es wirklich eine weiche, braune Fläche, wie warmer Samt anzusehen.

Und dann plötzlich eines Morgens war etwas Neues zum Vorschein gekommen: etwas so Dünnes und Winziges, daß man es leicht übersehen konnte. Aber wer genau hinsah, bemerkte hier und da so etwas wie einen seidenen, grünlichen Faden auf dem weichen, braunen Sammet — viele Fäden, die beim leisesten Windhauch erzitterten, zwischen den Schollen hartgewordener Erde, zwischen den alten Wurzeln. Wer weiß, woher sie gekommen waren, vielleicht bei einem Spiel der Engel in der Nacht heruntergefallen. Die Fäden folgten einer gewissen Regel, sie waren nicht durch einen Zufall herumverstreut; in den folgenden Tagen konnte man es noch besser erkennen, sie bildeten lange, dünne aufrechte Reihen in dem Braun des Feldes.

Es war der türkische Weizen — oder Mais — der sproßte, gerufen von der heißen Maiensonne. So waren die langen, grünen Fäden entstanden, die leicht und zart beim leisesten Windhauch erzitterten; und die, aus der Nähe gesehen, die zarten Pflänzchen des Mais waren.

Der Mais wächst heran, begleitet von einer bunten und reichen Schar von Unkräutern, jeder Art, die man sofort entwurzeln muß, sonst werden die zarten Pflänzchen sofort erstickt. Die Pflänzchen müssen gehäufelt werden, so daß die

Blättchen wie der grüne Federbusch eines kleinen, spassigen Vulkans aussehen. Wie ist er schön, der Mais, nach dieser ersten Behandlung, vom Unkraut befreit, frisch und lebendig auf der braunen Erde! Wie stolz wächst er empor, unter der herrlichen Junifonne! Dann muß man ihn auslichten, muß mitleidslos die Pflänzchen herausziehen die zuviel sind. Gesegneter Mais, mit welcher Freude sieht man ihn heranwachsen, wie gerne beobachtet man, wie er sich entwickelt und Kräfte sammelt.

Die Bohnen, die gewöhnlich den Maisfeldern als schützende, umhiegende Mauer dienen, sie legen gleichsam einen leichten, blühenden Kranz um das kompakte Grün der Maisrohre, die wachsen und prächtig dick werden, wenn nicht ein bössartiger Wind kommt und sie zu Boden wirft. Auch der Mais blüht. Mit einem Male, wenn die Pflanze zwei bis drei Meter hoch ist, quillt die Ähre heraus. Es ist eine bleiche, bescheidene Blüte; aber auch sie hat ihre Schönheit. Sie öffnet sich mit einem feinen Strahl wie ein Feuerwerk, das in den Farben schlecht gelungen, aber vollkommen ist in seinem Schwung und in seiner Bewegung. Sie steht auf der Spitze der Pflanze, über der Stelle, wo die rauhen, grünen, großen Blätter sich üppig verbreitern, sie stehen wie ein fröhlicher Federbusch auf dem Hut eines verliebten Jünglings.

Du lieber Gott, früher war uns nie die Idee gekommen, neben der Rose, dem Jasmin und der Lilie auch die bescheidene Blüte des Maises zu bewundern. Man denkt an den Augenblick, da zwischen den dann welken Blättern das herzliche Lächeln der Maiskörner zu sehen sein wird, kurz bevor er auf die Tafel kommt, dunkelgelb und dampfend als köstliche Polenta, die uns den Magen schon in der Erwartung tröstet und uns hilft, dem Winter ruhiger entgegenzuschauen.

Die Kunst, sich zu erholen

Von J. B.

Nicht jeder, der in die Ferien geht, macht auch wirklich Ferien und kehrt gestärkt, an Leib und Seele erneuert in seinen Pflichtenkreis zurück.

Junge Menschen haben es leicht, Ferien zu machen, sich gründlich zu erholen, denn ihre Kräfte sind noch nicht abgenützt, ihr Geist ist wenig be-